

Erstes Kapitel.

Auf dem Orinoco.



Bevor der Orinoco seine Fluten in das Meer ergießt, teilt er sich in viele Arme und bildet so ein etwa vierhundert Quadratmeilen großes Stromnetz, in welchem infolge der Ausdünstungen, verbunden mit dem beinahe ununterbrochen das ganze Jahr von der Küste her wehenden Seewinde, eine feuchte, warme Luft herrscht, in der sich die Pflanzenwelt zu einer wunderbaren Pracht entwickelt.

Überall bedeckt undurchdringlicher Urwald die Ufer. In deren Nähe schwimmen auf der Oberfläche des Stromes runde, ausgezackte Purpurblätter. Zierlich geknotete Stengel mit pfeilförmigen Blättern, kurze, stachelige Palmen, Schilf und lange Gräser stehen im Wasser vor holzartigem Buschwerk, welches zahllose, im buntesten Blütenreichtum prangende Schmarotzerpflanzen überwuchern. Daraus hervor erstrecken sich bis weit in den Fluß hinein die ungeheuren, brettartig auslaufenden oder schlangenartig gewundenen Wurzeln der Baldriesen, welche sich aus dem Pflanzengewirr am Uferande zu erstaunlicher Höhe erheben und deren mächtige Stämme wieder von den verschiedensten Schlinggewächsen umrankt sind. Diese klettern auch langen Stricken gleich aus dem Unterholz hervor und klammern sich an die weit vorgestreckten Äste der Bäume, welche mit ihren großen, lederartigen, glänzenden Blättern eine dichte